

## MICHAEL CHRAPA

# »Rechter Nachwuchs« – Werte und Einstellungen rechtsextrem orientierter Schülerinnen und Schüler in Sachsen-Anhalt\*

»Rechtsextremismus« ist ein Thema, das unsere Gesellschaft beim Übergang ins 21. Jahrhundert weiter beschäftigen muß. Obwohl Denkweisen und Handlungsmuster dieser Prägung nicht immer offen zutage treten, sind sie aber gegenwärtig in beunruhigendem Maße auch in den Ländern mit entwickelter parlamentarischer Demokratie und Rechtsstaatlichkeit präsent. Öffentliche Aktionen des Rechtsextremismus, die häufig mit dem Bild des »jugendlichen Täters« verbunden sind, rufen oft Entsetzen, Abscheu und mit Hilflosigkeit gepaarte Ängste hervor, dies aber – und hier wäre mit Fug und Recht von einem weiteren »Phänomen« zu sprechen – verknüpft sich mit einem »Dickicht verschiedener ›Deutungen« zur Thematik. Trotz klar mehrheitlicher Verurteilung von rechtsextremen Handlungen gehen die Meinungen zu Ursachen, Aufkommen oder wirksamer Bekämpfung oft weit auseinander. Nicht selten ist zu beobachten, daß Rechtsextremismus auch der Instrumentalisierung in machtpolitisch gefärbten Auseinandersetzungen unterliegt.

Rechtsextremismus als dehumane Bedrohung demokratischer Verfaßtheit der Gesellschaft verkörpert gleichermaßen ein Gefahrenpotential und eine große politische Herausforderung, der sich ebenso engagierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen müssen. Die skizzierte Ausgangslage verweist auf die Kompliziertheit dieses Feldes, so daß profunde wissenschaftliche Kenntnisse mehr denn je gefragt sind. Das Team des FOKUS-Institutes hat sich seit längerem dieser Thematik zugewandt.<sup>1</sup> Die hier besprochene Studie beruht vor allem auf den Daten einer Erhebung, bei der im Herbst 1998 eine repräsentative Schülerpopulation von 1.934 Personen (zwischen 11 und 19 Jahren) in Sachsen-Anhalt schriftlich-anonym befragt wurde. Anhand von eindeutigen Selbstcharakterisierungen gelang es, eine Teilgruppe von mindestens 6 Prozent zu bestimmen, die deutlich als rechtsextrem orientiert gilt (»Junge Rechte«). Die Identifizierung erfolgte nach einer Selbsteinschätzung, bei der die Kinder und Jugendlichen aufgefordert waren, für sie wichtige und charakteristische Dinge (Symbole, Ideen, Personen usw.) zu benennen. Ausgewählt wurden nur diejenigen, die unmißverständliche, deutlich als rechtsextrem einzuschätzende Elemente (»Adolf Hitler«, »Waffen-SS« u.ä.) formulierten. In die Betrachtung gehen ferner ausschnittartig die Ergebnisse einer im Sommer 1998 durchgeführten Erhebung ein, bei der es gelang, Jungerwachsene mit einem rechtsextrem orientierten Sympathie-Verhalten gegenüber der DVU zu identifizieren.

Michael Chrapa – Jg. 1950, Dr. phil., freiberuflicher Soziologe, Vorsitzender der Forschungsgemeinschaft für Konflikt- und Sozialstudien (FOKUS e.V.), Lehrbeauftragter an der Fachhochschule Merseburg; in UTOPIE kreativ u.a.: »Alltagsbewußtsein und politische Aktivität – Empirische Befunde zur ostdeutschen Realität und theoretische Überlegungen« (Heft 79).

\* FOKUS-Studie »Junge Rechte«, 1998/99.

<sup>1</sup> Siehe FOKUS-Studien: »Zukunft und Politik«, Halle 1996, »Halbzeit«, Halle 1996, »Komplexe Wahlstudien zu den Landtagswahlen im Bundesland Sachsen-Anhalt 1998«, Halle 1998, »Protestpotentiale und Positionen des Rechtsextremismus im Meinungsbild der Bevölkerung von Sachsen-Anhalt«, Halle 1998.

### *Rechtsextremismus als Streitfall*

Wie bereits angeführt, stellt sich die Beschäftigung mit dem Thema »Rechtsextremismus« als kompliziertes Unterfangen dar. Der in dieser Hinsicht wohl als kompetent geltende Forscher Wilhelm Heitmeyer spricht – im Kontext der Gewaltdiskussion – gar von »Thematisierungsfallen«, die die Debatte in die Irre führen können.<sup>2</sup> Im folgenden soll deshalb schlaglichtartig auf einige dieser Schwierigkeiten eingegangen werden.

*Schwierigkeit 1:* Rechtsextremismus als »hochbrisantes« Thema  
Rechtsextremismus ist zunächst insofern ein weites Feld, als er in verschiedenen Formen, zu unterschiedlichen Zeiten und so in der Gesellschaft »verankert« zutage tritt, daß seine schnelle »Beseitigung« unrealistisch anmutet. Gleichzeitig ruft Rechtsextremismus starke Emotionen hervor und fordert das öffentliche Moralempfinden eklatant heraus. Die Folgen können sowohl »Überreaktionen« (Panik, Ruf nach schnellen Erklärungen und »Sofortlösungen«) oder »Unterschätzungen« (Darstellung als »Einzelfall«, Verdrängung u.a.) sein. HEITMEYER spricht in diesem Zusammenhang auch von »Moralisierungs-Fallen«<sup>3</sup>.

*Schwierigkeit 2:* Betrachtungen zum Rechtsextremismus im »Gemisch« von (problembehafteten) Sichtweisen

Ein Problemaspekt ist in verschiedenartigen und mitunter unklaren Begrifflichkeiten zu sehen. Auf jeden Fall ist zwischen »rechten« und »rechtsextremen« Denkweisen und Politikansätzen zu unterscheiden. Erstere bilden einen Teil des demokratischen (Parteien-) Spektrums, die letztgenannten können wohl nicht zur demokratisch-politischen Kultur gerechnet werden. Ein weiteres Problem sind die sehr unterschiedlichen Blickwinkel der verschiedenen Akteursgruppen. Dies betrifft vor allem die folgenden Sichtweisen:

#### *Alltagstheoretische Perspektive:*

Rechtsextremismus wird zumeist vergrößert, teils distanziert, teils (z.B. in bezug auf Ausländer) mit heimlicher Sympathie betrachtet. Lösungsvorschläge orientieren oft auf schnelle Schritte, bei denen Institutionen Verantwortung übernehmen, die eigene Person und das familiäre Umfeld aber unberührt bleiben sollen.

#### *Mediale Perspektive:*

Auf der einen Seite informieren die Medien realistisch, in vieler Hinsicht aber bedienen sie die »Skandalisierungs-Fälle«<sup>4</sup>. Allein gestützt auf Informationen der Massenmedien würden Urteile zum Rechtsextremismus mit Sicherheit verzerrt ausfallen.

#### *»Betroffenen-Perspektive«:*

Hier wirken Angst und Wut in besonderem Maße. Hinzu kommen Ohnmachtsempfindungen, die entweder Resignation befördern oder den Ruf nach schnellen, oft radikalen »Lösungen« unterstützen.

#### *(Macht-)Politische Perspektive:*

Nicht selten wird Rechtsextremismus der Instrumentalisierung unterworfen. Einen praktischen Beleg dafür lieferten u.a. die öffentlichen Meinungsschlachten nach dem überraschenden DVU-Wahlerfolg bei der Landtagswahl 1998 in Sachsen-Anhalt.

#### *Wissenschaftliche Perspektive:*

Bei einer solchen Betrachtungsweise muß ein neutrales, objektivierte Herangehen vorherrschen. Dies kann zum einen für die

2 Siehe: Wilhelm Heitmeyer: Gewalt. Weinheim 1996, S. 425-428.

3 Ebenda, S. 426.

4 Ebenda, S. 426.

Forscherinnen und Forscher zu verschiedenartigen moralischen Dilemmata führen, zum anderen setzen sie sich dadurch nicht selten dem Vorwurf aus, »zuviel Verständnis« für die rechtsextremen Jugendlichen aufzubringen.

*Handlungsorientierte Perspektive:*

Hier stehen Anforderungen der Praxis im Vordergrund. Aus Sicht von Jugend- und Sozialarbeit, Rechtspflege oder Pädagogik wird nach plausiblen Konzepten für den unmittelbaren Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen gesucht. Weiterhin nicht völlig überwunden ist dabei die Illusion, es gäbe »Rezepte« oder einen allgemeingültigen »Königsweg«.

*Schwierigkeit 3: Reale Komplexität des Rechtsextremismus*

Auf die Vielfalt und komplizierte Verflechtung der Faktoren, die Rechtsextremismus hervorbringen und befördern, wird im weiteren noch einzugehen sein. Hinzuweisen ist ferner darauf, daß rechtsextreme Einstellungen selbstverständlich auch in unterschiedlicher Stärke, Ausprägung und Kombination (selbst beim einzelnen Individuum) auftreten. Rechtsextremismus ist deshalb sowohl »(soziales) Gruppenphänomen« als auch »Einzelfall« – letzteres sogar im wörtlichen Sinne, wenn eine ganz konkrete Tat und eine schuldige Person betrachtet werden.

*Schwierigkeit 4: Meß- und Betrachtungsprobleme*

Die sozialwissenschaftliche »Meßbarkeit« eines Erscheinungskomplexes stellt gerade bei Phänomen Rechtsextremismus eine besondere Schwierigkeit dar. Als Problemlagen seien kurz erwähnt: Statistisch-großzählige Messungen – wie bei quantitativen schriftlichen Befragungen – vermitteln eher das Bild einer makroskopischen »Draufsicht«, ohne daß dabei spezifisch individuelle Sichtweisen und persönliche Entwicklungsverläufe erfaßt werden können.

Der Messung zugänglich sind stets nur »subjektive« Dispositionen, die auch Verzerrungen, Unwissen und Vorurteile einschließen. Diese Dispositionen tragen jedoch in bestimmter Hinsicht »objektiven« Charakter, da sie real im sozialen Feld wirken.

Messungen stellen zumeist »Momentaufnahmen« dar, sie müssen aber Zeitverläufe und biographische Veränderungen in Rechnung stellen. Etliche konkrete Phänomene des Rechtsextremismus lassen sich nur im Rekurs auf vergangene Jahre richtig erfassen.

*Erkenntnisse der Ursachenforschung zum Thema Rechtsextremismus*

Rechtsextremismus Form kann nur als mehrdimensionales, multifaktorielles Problem beschrieben werden. Vergleiche mit der Literatur<sup>5</sup> und selbständige Analysen verweisen auf mindestens sieben Dimensionen von Rechtsextremismus, die folgende wichtige ideologische und politische Charakterisierungsmerkmale tragen:

1. Autoritarismus, Gewalt- und Stärkeorientierung. Stichworte: Führer- und Männlichkeitskult, praktisches Gewaltverhalten, Abwertung »bürgerlicher« Demokratie, artikulierte »Systemfeindlichkeit«.
2. »Ungleichheits-/Ungleichwertigkeits-Vorstellungen« und Ethnozentrismus, sozialdarwinistische Bewertung natürlicher Ausstattungen. Stichworte: Leugnung universeller Menschenrechte, »rassistisch-völkische« Wertmaßstäbe mit Unterscheidung zwischen »Starken«/

5 Siehe: Walter Friedrich, Peter Förster: Jugend im Osten, Leipzig 1996; Kurt Möller, Siegfried Schiele: Gewalt und Rechtsextremismus, Schwalbach 1996.

»Gesunden« und »Schwachen«/»Minderwertigen« bei dehumaner Ablehnung letzterer, Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit.

3. (Spezifischer) Nationalismus. Stichworte: Visionen eines »künftigen starken Deutschlands«, (in Verbindung mit Ethnozentrismus); Kult des »völkischen Deutschtums«, Streben nach kultureller Hegemonie (über Symbolik, Musikkultur u.a., nicht ausschließlich, aber verstärkt im Jugendbereich).

4. Besondere Positionen zum Nationalsozialismus, Antisemitismus. Stichworte: Eigenes, geklittertes »Geschichtsbild«, antisemitische Aussagen, »Nazi-Kult«.

5. Bekämpfung »linker« Ideen und Akteure. Stichworte: »Rechts«-»Links«-Schema und entsprechende Feindbilder, Gewalt gegen (selbstdefinierte) »Linke«.

6. Funktional vereinfachte Wahrnehmungen und Denkmuster. Stichworte: Stark vergrößerte Problemsicht, klare »Schuldzuschreibungen«, simplifizierte, gewollt populistische »Lösungsvorschläge«.

7. Vielfältige »politisch-organisatorische« Formen und Verbindungen. Stichworte: Verortung in mehreren Parteien und Jugendorganisationen (mit internationaler Vernetzung), bei Jugendlichen gleichzeitig lockere Gruppenbildung über den »Lifestyle-Zusammenhang« und mannigfaltige gruppenspezifische Prozesse, Streben nach »sozialräumlicher Hegemonie« (z.B. Konzept »National befreite Zonen«).

Gestützt auf ausgearbeitete faktoranalytische Modelle<sup>6</sup> wurde für die vorliegende Studie das im folgenden dargestellte Konstrukt zur Erklärung rechtsextremer Einstellungen entwickelt:

6 Siehe: Walter Friedrich, Peter Förster: Jugend im Osten, a.a.O., S.127.

Übersicht 1: *Einflussfaktoren in bezug auf die Entstehung von Rechtsextremismus*

<i>(A) Geschichte/Sozialisaton/ Hintergrund</i>	<i>(C ) Frustrationspotentiale</i>
Person: Umfeld: ICH-Stärke, Familie, Orientie- Gruppe rungen, Werte	Soziales: Demokratie- Unsicherheit, Defizite: Benach- Ohnmacht, teiligung, Zugangs- Ausgrenzung probleme

*Rechtsextreme Einstellungen*  
 Verhalten/Handeln  
 (Auch:)Wahlverhalten, Gewalttaten,  
 Freizeitverhalten

<i>(B) In der Gesellschaft vorhandener Rechtsextremismus</i>	<i>(D) Gesellschaftliche Situation</i>
Rechtes im Rechte »Zeitgeist« Strukturen, Logistik	Reale Probleme Situatives: moderner Gesell- Ort, Zeit, schaften Konflikt- lagen

Mit der Faktorengruppe A werden Elemente der personengebundenen Sozialisation, also auch Besonderheiten der »DDR-Biographie« erfaßt, worin zweifellos die Probleme zivilgesellschaftlicher Defizite und verinnerlichter rigider Denkmuster (»Freund-Feind-Schema«) eingeschlossen sein können. Ins Gewicht fallen ferner die Umstände des Mikroklimas der Familie oder des Freundeskreise und selbstverständlich der »Faktor Persönlichkeit«, der in diesem Zusammenhang besonderer Untersuchungen bedarf.

Mit der Betonung des Faktorkomplexes B wird davon ausgegangen, daß große soziale wechselseitige Beeinflussungen vorliegen und daß »existierender Rechtsextremismus« weiterwirkt. Zu den begünstigenden Elementen sind zweifellos auch die Positionierungen einiger einflußreicher Politiker/innen (z.B. in bezug auf »Ausländer«) und nicht minder gesellschaftlich relevante Ereignisse (Ausschreitungen und die Reaktionen darauf, Bundeswehr-Skandale u.a.) zu rechnen.

Die im Punkt C beschriebenen Probleme wirken als »reproduzierende Rahmenbedingungen«. Sowohl soziale Spannungen als auch vor allem »Ohnmachts-Empfindungen« können in der Form starker Frustrationspotentiale zur Wirkung kommen.

Das Faktorenbündel D weist zum einen darauf hin, daß Komplexität und Widersprüchlichkeit der gegenwärtigen modernen Gesellschaft eine Vielzahl von Problemlagen hervorbringen, die immer auch »eine ›braune‹ Lösungsvariante« zumindest formal ermöglichen. Konkrete konfliktäre Zuspitzungen im politisch-gesellschaftlichen Leben können ebenfalls zur Ausformung von Rechtsextremismus beitragen.

In der letzten Zeit kommt es in der Öffentlichkeit immer wieder zu lebhaften Diskussionen darüber, welches denn nun die »wirklichen« Ursachen von Rechtsextremismus seien. Exemplarisch dafür steht die durch Veröffentlichungen des Kriminologen Christian Pfeiffer ausgelöste, zum Teil »überpolitisierte« oder emotional-unsachlich geführte Debatte<sup>7</sup>. Vom Kern her ging es in diesen Diskussionen um die These, ob oder in welchem Maße die Wirkungen des DDR-Erziehungssystems auf Kinder und Jugendliche gegenwärtig in Ostdeutschland eine gesteigerte rechtsextreme Gewalttätigkeit hervorbringen, der vor allem Ausländer zum Opfer fallen. Aus Sicht der vorliegenden Untersuchung soll in diesem Zusammenhang auf folgende Aspekte hingewiesen werden:

Untersuchungen, die wie im Fall der Pfeifferschen Studie, Ost-West-Vergleiche herstellen, sind legitim und notwendig. Methodisch wichtig ist es dabei, stets die Validität verwendeter Fragestellungen, Indikatoren und Begriffe zu überprüfen. Dabei geht es weniger um die »semantische«, sondern gleichsam um die »soziale« Gültigkeit von Kategorien. Der Begriff »Arbeitslosigkeit« beispielsweise hat in Ostdeutschland in der Tat eine andere soziale Bedeutung als in den alten Bundesländern.

Es gibt einen ernsthaften faktoranalytischen Einwand gegen die Aussagen von Christian Pfeiffer. Wohl unbestritten ist, daß die Herausbildung von rechtsextremen, ausländerfeindlichen Einstellungen auf einem Komplex von Faktoren beruht und nur multivariat betrachtet werden kann. Das Problem liegt aber im zugemessenen

7 Siehe: Christian Pfeiffer: Anleitung zum Haß, in: DER SPIEGEL, Hamburg 1999, 12/99.

»Gewicht« der jeweiligen Faktoren, im konkreten vor allem darin, welche Stärke der (durch Sozialisation beeinflusste) Komplex »Persönlichkeit« im Wechselspiel mit anderen Elementen (z.B. mit sozialen Komponenten) tatsächlich hat. Wenn man dem eine so hohe Bedeutung zumißt, dann hätten der Faktor »Persönlichkeit« und darin die Elemente der »staatlichen Erziehung« im Rahmen der zitierten Studie exakt separiert und belegt werden müssen, z.B. durch gezielte Täter-Interviews und den Vergleich mit anderen Jugendlichen (in einer »Blind-Stichprobe«).

In der wissenschaftlichen Fachliteratur wird das eben genannte Spannungsfeld wesentlich sachlicher reflektiert, als dies Pfeiffer in den ersten Monaten des Jahres 1999 tat. Heitmeyer verweist unter der Überschrift »Unkalkulierbare Verwerfungen in Ostdeutschland« sowohl auf die Auswirkungen von »Sozialisationsdefiziten« bei ostdeutschen Jugendlichen als auch auf die Effekte sozialer Risikolemente des gegenwärtigen Umbruchs und spricht letzteren eine größere Einflußwahrscheinlichkeit zu.<sup>8</sup> Klaus Hurrelmann verwendet in seinen Argumentationen zum Thema vor allem den Ansatz, die aktuellen Frustrationspotentiale zu analysieren, die mit dem Leben ostdeutscher Jugendlicher verbunden sind (politisch-identitätsstiftende, wirtschaftliche und sozialpolitische Faktoren).<sup>9</sup> Kurt Möller entwickelt eine Übersicht, die sowohl personenbezogene als auch soziale Gefährdungsgrößen vereint.<sup>10</sup>

8 Siehe: Wilhelm Heitmeyer: Gewalt, a.a.O., S. 420-421.

9 Siehe: Heidrun Bründel, Klaus Hurrelmann: Gewalt macht Schule, München 1997, S. 277-279.

10 Siehe: Kurt Möller, Siegfried Schiele: Gewalt und Rechtsextremismus, a.a.O., S. 35.

### »Junge Rechte« und ihre Freizeit

Übersicht 2: *Freizeitbeschäftigungen und Freizeitwünsche*  
(Angaben in Prozent, gerundet. Besondere Abweichungen kursiv markiert.)

	Realisierte Freizeitaktivitäten		Freizeitwünsche			
	Gesamt- popul. Oft	»Junge Rechte« Oft	Gesamtpopu- lation Über- haupt	Mehr	Über- haupt	»Junge Rechte« Mehr
Musik hören.	70	82	15	24	11	35
Freundinnen/Freunde treffen	64	86	12	34	12	40
Besonderes Hobby ausüben	50	42	16	28	12	32
Sport treiben	49	47	15	32	5	43
Fernsehen	45	46	27	9	34	11
Skaten, Radfahren	40	32	16	31	17	34
Zeitschriften lesen	33	19	19	19	19	25
Ins Kino gehen	27	31	13	34	9	46
Einfach »rumhängen«	27	45	20	11	25	12
Computerspiele machen	25	33	24	14	21	26
Bücher lesen	21	10	19	27	26	23
Videos ansehen	18	29	23	13	23	20
PC nutzen, im Internet surfen	13	16	24	20	26	22
Jugendklubs besuchen	11	31	22	15	20	25
Konzerte besuchen	8	9	21	23	25	23
Ausstellungen besuchen	5	3	20	11	22	15
Theater spielen	4	0	22	8	28	5

Die Befragung ermöglichte es, sowohl ausgeübte Freizeitaktivitäten als auch Freizeitwünsche bei den Kindern und Jugendlichen zu erfassen. Die Freizeitwünsche untergliedern sich in Wünsche, eine Beschäftigung überhaupt (»neu«) wahrzunehmen oder sich ihr stärker als bisher widmen zu können.

Die Daten weisen mehrere interessante Besonderheiten auf:

»Junge Rechte« unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von ihren Altersgenossen. Überdurchschnittlich sind für sie Gruppenkontakt, Musik, Besuch von Jugendklubs, einfaches »Rumhängen«, Computerspiele oder Videonutzung von Bedeutung. Weit weniger als der Durchschnitt interessieren sie sich für das Lesen, für spezielle Sporttätigkeiten oder für ein eigenes Hobby.

Gleichzeitig artikulieren die rechtsorientierten Kinder und Jugendlichen beachtliche Wünsche in Hinblick auf ihre Freizeit. Zum Teil bedeutet dies die Verstärkung vorhandener Vorlieben (Musik, Freunde, PC-Spiele, Videos), zum Teil sind es aber eher »normale« Freizeitbedürfnisse, die bislang noch nicht realisiert werden konnten. Wünsche treten auch in bezug auf solche Tätigkeiten wie Lesen, Theater spielen oder Konzert- und Kinobesuche zutage. Die sich hier abzeichnenden Denkstrukturen wären nicht zuletzt unter dem Aspekt praktischer Ansätze für die Jugendarbeit weiter zu analysieren.

Die starke Orientierung der betrachteten »Jungen Rechten« auf Videos und ihre leicht überdurchschnittliche Beschäftigung mit dem Internet (ebenso wie die Wünsche danach) sollten zu denken geben. Als mögliche Interpretation wäre die Überlegung zu nennen, daß die Jugendlichen mit Internet und Video in eine »eigene Welt« eintauchen wollen, die ihnen wahrscheinlich auch den speziellen Kontakt zu rechtsextremem Gedankengut erschließen kann.

*Zum Umgang mit Genußmitteln und Drogen*

In zahlreichen Alltagsmeinungen, aber auch in wissenschaftlichen Untersuchungen wird die Vorstellung geäußert, daß Genußmittel, namentlich Alkoholika, ein »Markenzeichen« der rechten Szene darstellen und befördernde Wirkungen auf Gewalttaten ausüben. Im Rahmen der Studie konnten hierzu genauere Nachforschungen unternommen werden.

Übersicht 3: *Erfahrungshorizont und Konsumverhalten in bezug auf Genuß- und Rauschmittel (Angaben in Prozent, gerundet. R/Ö = Regelmäßig/Öfter, A/Z = Ab und zu. Besondere Abweichungen kursiv markiert.)*

Konsumart	Kenne jemanden gut				Ich selbst konsumiere			
	Gesamtpopulation		»Junge Rechte«		Gesamtpopulation		»Junge Rechte«	
	R/Ö	A/Z	R/Ö	A/Z	R/Ö	A/Z	R/Ö	A/Z
Rauchen	80	10	94	2	20	16	53	18
Trinken								
Bier/Wein	48	38	78	19	7	43	34	53
Schnaps	29	39	48	32	2	21	21	49
Cannabis	20	11	39	21	3	5	5	10
Ecstasy	10	10	21	30	1	1	2	7
»Härterer Stoff«	7	6	22	10	1	1	2	5

Mindestens drei besorgniserregende Fakten fallen ins Auge:

Lebensweise und Freizeitverhalten der rechtsextrem orientierten Jugendlichen sind in erschreckendem Maße mit dem »Überkonsum« von legalen und illegalen Drogen in ihrem Umfeld verknüpft. Vieles spricht dafür, daß diese Heranwachsenden Kontakt zu einem breitgefächerten »Szene-Kreis« besitzen.

Auch der Eigenkonsum der »Jungen Rechten« ist überdimensional hoch. Alkohol in verschiedener Form spielt dabei eine besondere Rolle.

Illegale Rauschmittel sind gleichfalls recht großer Bestandteil der Konsummuster der betrachteten Jugendlichen. Die Mythen vom »(hauptsächlich) biertrinkenden Skin« oder vom »sauberen«, weil drogenfreien deutschen Rechten« scheinen überholt bzw. auf die nachwachsende Generation rechtsextrem Orientierter nicht zuzutreffen.

### *Werthaltungen bei rechtsextrem orientierten Jugendlichen*

Werte und Werthaltungen bzw. Wertorientierungen spielen in der menschlichen Psyche im allgemeinen und in der von Heranwachsenden im besonderen eine kaum zu unterschätzende Rolle. Werte tragen in hohem Maße handlungsleitenden Charakter. Über den Prozeß der »Wertrealisation« positioniert sich der Mensch zu seinen Werten und richtet sein praktisches Handeln danach aus. Verwirklichte bzw. im Prozeß der Verwirklichung begriffene Werte stiften positive mentale Reflexionen, während »verhinderte«, aber angestrebte Werte zumeist mit Frustrationen einhergehen.

Es scheint überzeugend, daß sich Werte im Kontext der abstrakten Begriffsbildung bei Kindern und Jugendlichen im Verlauf der Sozialisation und Individuation herausbilden. Der genaue Zeitpunkt ihrer Internalisierung bleibt individuell unterschiedlich und kann sicher nicht exakt bestimmt werden. Gerade deshalb scheinen Nachforschungen über die »frühe« Entstehung von Werthaltungen angebracht. Dieses Problemfeld betrifft auch die Verinnerlichung »politischer Werte« durch Jugendliche. Die in den letzten Jahren zu verfolgende Diskussion über den Grad der »(Ent-)Politisierung« Jugendlicher hat ihre Wurzel nicht zuletzt in Unklarheiten darüber, welche »halbpubertären« Äußerungen Heranwachsender bereits als politische Artikulation oder im Gegenteil als »spielerische Abwendung von Politischen« zu verstehen seien.

Zusammenfassend kann interpretiert werden:

Wie auch bei den Einstellungen im Freizeitbereich sind bei den »Jungen Rechten« abhebbare Besonderheiten festzustellen. Dem Anschein nach haben sich schon in frühen Lebensalter Charakteristika der Wertmuster herausgebildet.

Die rechtsextrem orientierten Kinder und Jugendlichen neigen in besonderem Maße Werten wie »Ungebundenheit«, »Erlebnis«/»Genuß« und »Bindung an Gemeinschaft« zu. Dies steht jedoch nicht im Gegensatz zu »Karriere«-Auffassungen oder dem Streben nach Verwirklichung von »Lebensplänen«.

Unterdurchschnittlich geschätzt werden Werte wie »Gesunde Lebensweise«, »Familie«, »Umweltschutz« oder »solidarisches Engagement für andere Menschen«. Meinungen in dieser Richtung betreffen auch den (wohl organisiert verstandenen) »Sport«.



Übersicht 4: Wertorientierungen der Schüler im Vergleich  
(Angaben in Prozent, gerundet. Besondere Abweichungen kursiv markiert.)

	Gesamtpopulation		»Junge Rechte«	
	sehr wichtig/ wichtig	Das ist für mich: nicht wichtig	sehr wichtig/ wichtig	nicht wichtig
Ein großer Bekanntenkreis	97	0	100	0
Eigene Lebenspläne zu verwirklichen	93	1	94	0
In harmonischer Familie/ Partnerschaft zu leben	89	4	84	6
Mich fit halten, gesund leben	87	2	65	13
Mein Leben zu genießen	82	4	92	2
Eine berufliche Karriere zu machen	82	6	84	2
Mich oft meinem Hobby zu widmen	71	7	75	6
Viel erleben, viel reisen, Abenteuer	69	8	70	5
Anderen Menschen zu helfen	68	7	48	16
Sport zu treiben	66	13	60	18
Viele Bekannte zu haben	61	12	69	12
Nur so zu leben, wie es mir gefällt	55	15	59	14
An Ideale oder große Ideen glauben zu können	50	20	53	22
Etwas für den Umweltschutz zu tun	48	17	37	41
Mich für Veränderungen der Gesellschaft einzusetzen	41	19	39	20
Mich zu politischen Problemen zu informieren	34	26	43	35

© FOKUS 1999

Die Nachforschung zur Politisierung der »Jungen Rechten« verweist auf innerer Differenzierungen. Etwa die Hälfte der betrachteten Population betont in starkem Maße die Orientierung auf »Ideale« (dies mehr als die durchschnittlichen Jugendlichen) und bekundet zudem hohes Interesse an politischer Information (ebenfalls überdurchschnittlich). Rund ein Drittel der »Jungen Rechten« dagegen scheint der Beschäftigung mit Informationen politischen Zuschnitts ablehnend gegenüberzustehen.

*Exkurs: Jungerwachsene mit rechtsextrem orientiertem Wahlverhalten im Bundesland Sachsen-Anhalt*

Im folgenden wurden einige vergleichende Betrachtungen zu den Einstellungen von Personen im Alter zwischen 16 und 30 Jahren durchgeführt, die ebenfalls zu rechtsextrem orientierten Gruppierungen zu rechnen sind. Von ihrer soziodemographischen Zusammensetzung her zeigt diese Population, wenn auch nicht so klar wie die »Jungen Rechten«, das Merkmal »überwiegend männlich«, aber gleichzeitig eine stärkere Konzentration auf mittelgroße Städte (Siehe Anhang Übersicht 2).

Übersicht 5: *Konfliktwahrnehmungen – »Junge Rechte bis 30«*  
 (1+2 = Sehr stark/Stark; 4 = Fast nicht; JR30 = Junge Rechte bis 30)

(In Prozent, gerundet)	Gesamt- population		Jugendl. (bis 30 J.)		JR 30	
	1+2	4	1+2	4	1+2	4
Wahrgenommene Konflikte im Bereich:						
»Arm«-»Reich«	80	2	76	2	73	10
»Links«-»Rechts«	70	4	73	5	84	0
»Ausländer«-»Deutsche«(I):						
»Einwanderer«-»Deutsche«	69	6	77	4	93	3
»Arbeitgeber«-»Arbeitnehmer«	67	3	58	5	61	11
»Ost«-»West«	57	7	57	7	70	10
»Wirtschaftsentwicklung«-»Umweltschutz«	40	13	46	12	41	15
»Jung«-»Alt«	36	20	32	27	38	17
»Personen in Amt/Verwaltung«						
-»Durchschnittsbürger/in«	35	22	37	22	61	18
»Ausländer«-»Deutsche« (II):						
»In Deutschland geb. Ausländer«-»Deutsche«	31	25	43	16	69	7
»Männer«-»Frauen«	20	37	11	42	11	50

© FOKUS 1998, Studie »Wahlsommer« 1998.

Anhand dieser Daten wäre festzuhalten:

Die rechtsorientierten Personen legen in bezug auf bestimmte Themengebiete eine außerordentlich hohe Konfliktsensibilisierung an den Tag. Sie betonen extrem stark die sogenannten Ausländer-Konflikte, wobei sich dies auch auf Menschen nichtdeutscher Herkunft, die in der BRD geboren wurden, bezieht. Überdurchschnittliche Wahrnehmungen sind auch bei den politischen Konfliktfeldern »Links-Rechts«, »Ost-West« oder »Ämter/Verwaltung-Durchschnittsbürger« anzutreffen.

Im ganzen zeichnet sich das Bild einer politisch aggressiv-frustrierten Gruppe. Bei einer Nachfrage zu möglichen Wahlmotiven betonten die »Jungen Rechten bis 30« den Wunsch, »Protest zu artikulieren« weit überdurchschnittlich (»Ich wähle..., weil ich damit auch Protest ausdrücken kann.« Gesamtpopulation = 33 Prozent, JR30 = 70 Prozent).

Anhand von Aussageindikatoren wurden in einem weiteren Schritt Grundeinstellungen zu Gesellschaft und Politik ermittelt:

Übersicht 6: *Einstellungen zur Gesellschaft – »Junge Rechte bis 30«*  
 (Entspricht meiner Meinung: 1+2 = Ganz genau/Überwiegend;  
 4+5 = Eigentlich nicht/Überhaupt nicht; JR 30 = Junge Rechte bis 30)

Aussage (In Prozent, gerundet)	Gesamt		Jugendl.		JR 30	
	1+2	4+5	1+2	4+5	1+2	4+5
»Ich glaube, die Gesellschaft muß sich in Zukunft grundlegend ändern.«	78	7	71	20	96	7
»Ich glaube, wenn alles so weitergeht wie bisher, steuern wir auf eine Katastrophe zu.«	60	16	62	16	86	3

*Übersicht 6: Einstellungen zur Gesellschaft – »Junge Rechte bis 30«*  
 (Fortsetzung) (Entspricht meiner Meinung: 1+2 = Ganz genau/Überwiegend;  
 4+5 = Eigentlich nicht/Überhaupt nicht; JR 30 = Junge Rechte bis 30)

Aussage (In Prozent, gerundet)	Gesamt		Jugendl.		JR 30	
	1+2	4+5	1+2	4+5	1+2	4+5
»Ich würde mich schon politisch engagieren, aber nur dort, wo ich weiß, daß es sich lohnt.«	42	34	38	31	40	18
»In der Gesellschaft etwas verändern zu wollen, ist sowieso zwecklos.«	22	53	16	67	28	55
»Ich kenne Politikerinnen/Politiker, denen ich vertraue.«	22	52	13	65	3	76
»Es gibt doch eine Menge Möglichkeiten, sich politisch einzubringen.«	21	49	25	45	14	55
»Entsprechend meinen Möglichkeiten bin ich politisch aktiv.«	12	61	10	64	10	62
»In der Gesellschaft regiert das Prinzip der Chancengleichheit, nicht das »Recht des Stärkeren.«	10	75	6	72	10	73
»Ich lebe mein Leben, alles andere ist egal.«	7	77	7	77	17	69

© FOKUS 1998, Studie »Wahlsommer« 1998.

Hier zeigt sich:

Die gesellschaftliche Verfaßtheit wird in hohem Maße kritisch-pessimistisch bewertet. Dies betrifft sowohl das »Krisenempfinden« und den Gedanken, daß eher »Sozialdarwinismus« denn »Chancengleichheit« regiere, als auch das sehr geringe Vertrauen zu Institutionen und Politikerpersönlichkeiten.

Andererseits wirken die »Jungen Rechten bis 30« nicht resigniert, sie bringen dennoch – »auf ihre Art« – Handlungsbereitschaft zum Ausdruck. Zwischen 40 und 60 Prozent von ihnen können sich gesellschaftliche Veränderungen dem Anschein nach durchaus vorstellen, rund 10 Prozent (nicht weniger als bei den »Durchschnittsjugendlichen«) verstehen sich als »politisch aktiv«.

Um einige Rahmenbedingungen für die formulierten politischen Aussagen zu erkennen, wurden Bewertungen der Lebenslage und wahrgenommener Veränderungen durch einen speziellen Indikatortypus erfaßt.

*Übersicht 7: Aussagen zur Lebenslage – »Junge Rechte bis 30«*  
*Subjektive Bewertung von Lebenslagen und Veränderungen*  
 (1+2 = Sehr zufrieden/Zufrieden oder Sehr verbessert/Verbessert  
 4+5 = Eher unzufrieden/Sehr unzufrieden oder Eher verschlechtert/Sehr verschlechtert)

(In %, gerundet)	Zufriedenheit mit... Veränderungen bei ...		In letzten 3 Jahren erlebte Lebensbereich	
	1+2	4+5	1+2	4+5
Kontakte mit Freunden/ Bekannten	69	11	15	19
Jugendliche (bis 30 J.)	77	7	24	19
Junge Rechte bis 30	86	3	21	21

Übersicht 7: Aussagen zur Lebenslage – »Junge Rechte bis 30«  
(Fortsetzung) Subjektive Bewertung von Lebenslagen und Veränderungen

(1+2 = Sehr zufrieden/Zufrieden oder Sehr verbessert/Verbessert

4+5 = Eher unzufrieden/Sehr unzufrieden oder Eher verschlechtert/Sehr verschlechtert)

Lebensbereich (In %, gerundet)	Zufriedenheit mit...		In letzten 3 Jahren erlebte Veränderungen bei ...	
	1+2	4+5	1+2	4+5
Wohnsituation	68	7	55	7
Jugendliche (bis 30 J.)	68	10	46	9
Junge Rechte bis 30	63	12	36	11
Berufstätigkeit	50	30	21	32
Jugendliche (bis 30 J.)	63	19	30	18
Junge Rechte bis 30	37	48	16	46
Finanzielle Situation	37	27	25	33
Jugendliche (bis 30 J.)	28	32	29	30
Junge Rechte bis 30	17	52	17	48
Freizeitmöglichkeiten	35	36	29	25
Jugendliche (bis 30 J.)	37	38	30	20
Junge Rechte bis 30	17	66	25	36
Sicherheit im Wohngebiet	31	30	9	37
Jugendliche (bis 30 J.)	38	24	9	32
Junge Rechte bis 30	33	33	14	45
Umweltsituation	30	27	32	21
Jugendliche (bis 30 J.)	24	34	24	24
Junge Rechte bis 30	29	39	22	33
Perspektive der Kinder/ Enkel	21	54	12	52
Jugendliche (bis 30 J.)	16	51	7	51
Junge Rechte bis 30	16	79	6	61

© FOKUS 1998, Studie »Wahlsommer« 1998.

Die Daten verdeutlichen folgende Tatsachen:

Im Vergleich mit der »Durchschnittsbevölkerung« und auch mit der »normalen« Jugendpopulation benennen die »Jungen Rechten bis 30« zumeist geringe bzw. die geringsten Zufriedenheitswerte in bezug auf wichtige Lebensbereiche. Ausnahmen bilden lediglich die Gebiete »Kontakt zu Freunden«, »Umwelt« und »Sicherheit im Wohngebiet«. Gravierende Negativ-Einschätzungen werden auf den Feldern »Berufstätigkeit« und »Finanzielle Situation« getroffen.

Noch deutlicher zeigen sich diese Tendenzen bei der Bewertung wahrgenommener Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen. Rund die Hälfte der »Rechten« gibt Verschlechterungen in beruflicher und finanzieller Hinsicht an. Hier muß wohl von einem beachtlichen Potential von persönlich empfundener Frustration gesprochen werden.

*Zusammenfassende Überlegungen*

Die Ergebnisse der Studie »Junge Rechte« und die vergleichende Betrachtung anderer Datenmaterialien ermöglichen vor allem folgende theoretische und praktische Schlußfolgerungen:

*Erstens:* Nachweisbar ist die Existenz von Jugendpopulationen, die sich deutlich durch rechtsextrem orientierte Auffassungen abheben. Rechtsextremismus ist demnach nicht erst »nach erfolgter Tat«, sondern bereits im schulischen Alltag aufzufinden. Immerhin wird dadurch darauf hingewiesen, daß solche Denkweisen keinesfalls nur in »Randbereichen« der Gesellschaft anzutreffen sind. Interessant scheint ferner, daß sich die rechtsextrem orientierten Jugendlichen durch zahlreiche Einstellungen, darunter durch solche, die nicht unmittelbar politischen Charakter tragen, von ihren Altersgenossen unterscheiden. Hier wären z.B. die erwähnten Einstellungsdifferenzen bei den Freizeithemen zu nennen.

*Zweitens:* Einen überraschenden Fakt stellen die relativ klar abgegrenzten Wertstrukturen der »Jungen Rechten« dar. Dabei kommen sowohl Gruppenbezogenheit und Streben nach Unabhängigkeit (von der Erwachsenen-Welt) als auch Sinnsuche, Idealismus und politisches Interesse zum Ausdruck. Es scheint, daß das Werteprofil dieser Population bereits recht früh deutliche Formen angenommen hat und daß sich das rechtsextreme Gedankengut »wertegestützt« entwickelt.

*Drittens:* Freizeitverhalten und Wünsche der Freizeit sind bei der betrachteten Gruppierung rechter Schülerinnen und Schüler gleichfalls in charakteristischer Weise ausgeprägt. Hier wären als Stichworte die Begriffe »Außen-« und Gruppen-Orientierung sowie das Schwanken zwischen Langeweile und der Neigung zu exzessiven Verhaltensweisen, z.B. in Form von Drogengebrauch, zu nennen. Ins Auge fallen die verstärkte Nutzung von Videos und Internet, anstelle von Büchern und Zeitschriften, was als Wunsch, sich eigene Welten zu schaffen, interpretiert werden kann. Gleichzeitig artikulieren die »Jungen Rechten« beachtliche Freizeitbedürfnisse. Sie sind im Freizeitbereich sozusagen noch auf der Suche nach einem eigenen Lebensstil.

*Viertens:* Die Untersuchung der Stichprobe »Junger Rechter bis 30« belegte, daß sich hier aggressiv-aktionistische Denkmuster ausgeformt haben. Unmut wird vor allem gegen »Ausländer«, aber auch gegen das »politische System« und seine Repräsentanten gerichtet. Bei dieser Gruppe sind starke Frustrationspotentiale nachweisbar, die im beruflich-finanziellen Bereich angesiedelt sind und die sich – aus dem subjektiven Blickwinkel heraus – in den letzten Jahren zugespitzt haben.

*Fünftens:* Bei der Benennung von verallgemeinerten, theoretisch neuen Erkenntnissen wäre auf drei Aspekte hinzuweisen: Erstens sprechen die Befunde dafür, daß die Entstehung rechtsextrem orientierter Denkmuster früher einsetzt, als dies von vielen angenommen wird. Dem Abschein nach verläuft dieser Prozeß »parallel« bzw. in Wechselwirkung mit der Ausformung ursprünglicher Wertorientierungen. Dem Entwicklungszeitraum zwischen dem 10. und dem 14. Lebensjahr und der Herausbildung von Werthaltungen, die dann gleichsam als »Filter« für die Annäherung an rechts-

extremes Denken fungieren, sollte deshalb in der pädagogischen Arbeit dringend mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Zweitens kann die große Wirkung sozialer Frustrationsfaktoren anhand der Daten kaum in Frage gestellt werden, wobei soziale Frustration nicht auf Arbeitslosigkeit allein reduzierbar ist, sondern auf einem Mix von Benachteiligungsgefühl, Bewertungen von Perspektive und Ohnmachtsempfindungen beruht. Letzteres hat durchaus nicht zu unterschätzende Wurzeln in praktischen Erfahrungen mit der Funktionalität von »Alltags-Demokratie« (im Osten). Drittens: Übergreifendes »Grunderlebnis« – für die »jüngeren« wie für die »älteren« Rechten – ist die Kombination von Frustration und Unsicherheit, die mitunter auch über die Eltern weitergegeben zu sein scheint. Hierzu betont der Soziologe U. Beck aus aktueller Sicht: »Eines jedenfalls ist klar: Endemische Unsicherheit ist das Merkmal, das die Lebenswelt und Lebensgrundlage der Mehrheit der Menschen – auch in der scheinbar wohlhabenden Mitte – kennzeichnet. ... Niemand täusche sich: Der Eigentümer-Kapitalismus, der auf nichts als Gewinn zielt und die Beschäftigten, den (Sozial-)Staat und die Demokratie ausgrenzt, gibt seine eigene Legitimation auf. Die neoliberale Utopie ist eine Form demokratischen Analphabetentums. ... Die einfache Wahrheit lautet: Ohne materielle Sicherheit keine politische Freiheit. Also keine Demokratie, also Bedrohung aller durch neue und alte totalitäre Regimes und Ideologien«<sup>11</sup>. Das Erleben der skizzierten Umbrüche aus kindlich-jugendlicher Sicht, das Suchen nach Struktur und Sinn im eigenen Dasein kann, wie sich zeigt, in einer »nach vorn« verlagerten Jugendphase durchaus mit dem (vorläufigen) Ankommen auf rechts-extremen Positionen verknüpft sein.

*Sechstens:* Die Resultate der Studie verweisen auch auf neue praktische Konsequenzen. Dies betrifft einerseits den zu erweiternden Blick auf vorpubertäre Heranwachsende, bei denen eben nicht auszuschließen ist, daß sie schon in die Nähe von Rechtsextremismus geraten sind. Ein weiterer Gesichtspunkt ist der, daß die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Gedanken oder Taten nicht einzelnen, möglichst fernen »Verantwortungsträgern« zugeschoben werden kann, auch wenn natürlich Organe des Staates große und unmißverständliche Verpflichtungen zu übernehmen haben. Im Sinne einer funktionierenden Demokratie und zur Entwicklung von Zivilcourage wären tatsächlich alle (möglichst viele) Bürgerinnen und Bürger in ein geistiges Netzwerk von Verantwortung einzubeziehen. Eine konkrete Initiative, die in diese Richtung zielt, könnte die Durchführung »Regionaler Rechtsextremismus-Konferenzen« sein, die regelmäßig (und nicht erst im »Schadensfall«) stattfinden und einen breiten Kreis von Eltern und Lehrerinnen/Lehrern sowie von Personen aus Wissenschaft, Politik, Kultur und nicht zuletzt aus der Exekutive und Rechtspflege zusammenschließen.

11 Ulrich Beck: *Schöne neue Arbeitswelt*, Frankfurt/M. 1999, S. 10, 11, 35.

Anhang:

Übersicht 1: *Ausgewählte sozialdemographische Daten zu »Jungen Rechten«*  
(Angaben in Prozent, gerundet)

	Gesamtpopulation	»Junge Rechte«
Geschlecht		
Jungen	47	69
Mädchen	53	31
Altersgruppe		
Kinder (bis 14 Jahre)	32	14
Jugendliche (15-17 Jahre)	62	81
Junge Erwachsene (über 18 Jahre)	6	5
Durchschnittsalter (in Jahren)	14,2	14,7
Wohnort		
Dorf	23	37
Kleinstadt	10	12
Mittlere Stadt	23	16
Großstadt	44	35

© FOKUS 1999

Übersicht 2: *Sozialdaten »Junge Rechte bis 30«*  
(Angaben in Prozent, gerundet.)

	Gesamtpopulation	»Junge Rechte bis 30«
Geschlecht		
Männlich	57	60
Weiblich	43	40
Wohnort		
Dorf	10	18
Kleinstadt	12	11
Mittlere Stadt	26	41
Großstadt	52	30

© FOKUS 1998, Studie »Wahlsommer« 1998.